Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Achtzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 65. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Sonntag, den 2. Juni | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1918.

Deutscher!
Gib für die Ludendorff-Spende!

Sie standen für uns in ringender Not,
Sie standen für uns in Feuer und Tod,
Sie wehrten von uns die Schrecken des Krieges,
Sie weckten für uns die Sonne des Sieges
Und warfen für uns auf blutenden Sand
Den jungen Leib, den Fuß und die Hand.

Wir in der Heimat mit heilen Gliedern,
Wir wollen es lohnen den treuen Brüdern:
Die uns beschützten in würgender Zeit,
Die sollen nicht sagen mit Bitterkeit:
„Das Häßlichste auf Erden ist
Ein Volk, das seines Dankes vergißt!"

München. Ludwig Ganghofer.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 1. Juni 1918.

Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung. Am Montag, den 3. Juni cr., nachmittags 4½ Uhr, findet im Sitzungssaale des Rathauses eine Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung statt.

Tagesordnung:

1. Mahnung bei Erhebung der direkten Staats- und Kommunalsteuern durch öffentliche Bekanntmachung.
2. Pachtung einer Kirschen- und Hartobststrecke.
3. Vertrag mit Wilkowski wegen Übernahme der Kirschen- und Hartobstpachtung und Lieferung an die Gemeinde.
4. Terrainankauf.
5. Verschiedenes.

[Standesamtliche Nachrichten.] In der Berichtsperiode wurden 3 Geburten angemeldet. — 3 Eheschließungen fanden statt. — Aufgebote: Eisenbahnarbeiter Hermann Saremba, Brockau und Eisenbahnarbeiterin Emma Danisch geb. Zappe, Breslau. Arbeiter Andreas Gruchmann und Anna Zeh geb. Pohl, beide in Brockau. Gartenbaulehrer Reinhold Lemm, Praust, Kreis Danzig, und Else Michler, ohne Beruf, Brockau. Sterbefall: 8. 5. Kaufmann Kurt Bartsch, ev., 18 Jahre 5 Monate, Groß Tschansch.

† **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 20. bis 26. Mai erkrankten an Scharlach: in Brockau und Grünhübel je 1 Person; an Typhus: in Zimpel 1 Person. Es starb an Tuberkulose: in Mariahöfchen 1 Person.

* **[Nachtrag zur Ordnung über die Verbrauchsregelung von Brotgetreide und Mehl im Landkreise Breslau.]** Am Montag, den 10. Juni (nicht 17.) cr., ab wird der Verbrauch von Brotgetreide und Mehl wie folgt abgeändert: Roggenbrot darf nur in Stücken von 1 bis 1¾ Kilogramm hergestellt werden. Bis auf weiteres wird die Entnahme von Roggen- und Weizenmehl für diejenigen Personen, welche für die Ernährung mit Brotgetreide nicht bereits gemäß § 7 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 versorgt sind, auf 1¾ Kilogramm Brot oder 14 Semmeln oder 1050 Gramm Mehl wöchentlich für den Kopf der Bevölkerung beschränkt. Kinder bis zu drei Jahren erhalten pro Kopf und Woche 1 Kilogramm Brot oder 8 Semmeln oder 600 Gramm Mehl oder Zwieback. Der Preis für Roggenbrot wird einheitlich auf 20 Pfg. pro Pfund, für die zugelassene Einheitssemmel auf 6 Pfg. pro Stück festgesetzt.

* **[„Muß i' denn, muß i' denn zum Städtele hinaus",]** klang es heute im Innern vieler 23er wieder. Fast 17 Monate hatte die Gemeinde Brockau die 3. und 4., jetzige 2. Kompagnie des Ersatzbataillons des Res. Inf.-Reg. Nr. 23 in seinen Mauern beherbergt und war immer gut mit ihrer Garnison gefahren. Auswüchse werden leider immer in Erscheinung treten, darunter müssen die überwiegend anständig gesinnten Angehörigen der Kompagnie jetzt leiden. Heute vormittag maschierte die 2. Kompagnie nach Mochbern, ihrem neuen Garnisonort, während die dort garnisonierte Kompagnie des Ersatzbataillons vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 10 in Brockau Quartier bezieht. Die neue Kompagnie der Zehner-Landwehr wird jedenfalls mit dem gemachten Tausch zufrieden sein und heißen wir sie „Herzlich Willkommen", wie wir den scheidenden Dreiundzwanzigern ein „Glück auf" für ihren neuen Dienstkreis zurufen.

* **[Pflichtfeuerwehr.]** Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern **426—514** pro 1918 haben im Monat Juni cr. Dienst. Übung wird noch besonders bekannt gegeben werden. Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause. Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

* **[Der neue Taschenfahrplan]** gültig vom 15. Mai für den Vorortverkehr zwischen Brockau und Breslau ist von jetzt ab zum Preise von **15** Pfg. in der Expedition, Bahnhofstraße 12, zu haben. Derselbe ist für jeden Brockauer unentbehrlich, da er wichtige Änderungen aufweist.

[Verband Kgl. preuß. Zugführer.] Sonntag, den 2. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet im Peukerschen Gasthofe eine Versammlung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist zahlreiches Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Kriegsbericht.
Weiteres Vordringen unserer siegreichen Truppen.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vielfach aufleben der Artilleriekampf. Örtliche Angriffe des Feindes südlich Ypern scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich der Oise, südwestlich Chauny warfen die Truppen der Generale Hofmann und v. Francois den Feind aus starken Stellungen bei Cuts und südliche Blerencourt. Auf dem Norduser der Aisne stießen wir in heftigen Teilkämpfen bis Nouvront—Clamtery vor. Verzweifelten Gegenangriffe führten die Franzosen mit frischen auf Bahnen und Kraftwagen herangebrachten Truppen gegen unsere über die Straße Soissons—Artennes vordringenden Truppen. Am Abend war der erbitterte Kampf zu unseren Gunsten entschieden. Dem weichenden Feinde stießen wir bis auf die Höhen östlich von Chaudun—Vierzy—Blanzy nach. Beiderseits des Ourcq-Flusses haben wir die Straße Soissons—Chateau Thierry überschritten und erreichten, immer wieder aufs neue feindlichen Widerstand brechend, die Höhen von Neuvilly und nördlich von Chateau Thierry. Zwischen Chateau Thierry und östlich von Dormans stießen wir an die Marne. Von der Marne bis westlich von Reims gewannen wir im Angriff die Linien Verneuil—Olizy—Sacy—Chatigny.

Die gestrigen Kämpfe brachten von neuem mehrere tausend Gefangene und reiche Beute ein.

In den letzten beiden Tagen schossen wir 36 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menkhof errang seinen 28., Leutnant Puetter seinen 25. und Leutnant Kroll seinen 24. Luftsieg.

Von den andern Kriegsschauplätzen

nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Gewinn und patriotische Tat!

Die günstigste Gelegenheit zum Verkauf von Juwelen zum hohen Auslandspreise bietet die Ablieferung an die Goldankaufsstellen.

Gleichzeitig eine patriotische Tat!

Ankaufszeit bei der Ankaufstelle Brockau jeden Sonntag 11—12 Uhr und Donnerstag 3—6 Uhr im kathol. Pfarramt.

Provinzielles.

Bernstadt i. Schl. (Auf der Jagd ermordet.) Im benachbarten Klein-Zöllnig wurde am Mittwoch früh der Gutsbesitzer Bernhard Scholz auf einem Felde in der Nähe des Dorfes ermordet aufgefunden. Der Genannte ging am Abend vorher auf den Anstand. Es wird vermutet, daß er dort hinterrücks von mehreren Personen überfallen wurde, da der Tote auf dem Gesicht lag und schwere Verletzungen durch Schlag am Hinterkopf und Stiche im Rücken aufwies. Als Täter verdächtigt man gefangene Russen, da in der Nähe des Dorfes einige gesehen worden sind.

Münsterberg. (Feuer in einer Konservenfabrik.) In der sogenannten Hafermühle brach während der Mittagsstunde Feuer aus, daß sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Bei Eintreffen der Feuerwehr standen bereits die Innenräume dieses Fabrikteils über und über in Flammen. Trotz angestrengtester Löschhilfe brannte die Hafermühle vollständig aus und es wurden auch die darin befindlichen wertvollen Maschinen vernichtet. Die übrigen Fabrikteile konnten erhalten bleiben, doch ist der angerichtete Schaden bedeutend.

Glogau. (Den Tod durch Ertrinken) fand in Reinberg der 18jährige Schweizer vom Dominium Wilkau. Kaum ins Wasser gegangen, versank er plötzlich vor den Augen seines Vaters und seines Schwagers, die bei ihm zu Besuch weilten. Die Leiche wurde bald geborgen. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Sagan. (Feuer.) Das große Arlt'sche Dampfsägewerk in Hansdorf ist durch Feuer vollständig zerstört worden. Nur die Mauern sind stehen geblieben. Auch die Maschinen und ein Teil der Holzvorräte sind vernichtet. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Oppeln. (Tödlicher Unglücksfall.) In der Nähe von Chroszczytz wurden durch Scheuwerden eines Pferdes vor einem Radfahrer die Eheleute Kubis aus Altschalkowitz vom Wagen geschleudert. Die Frau fand hierbei ihren Tod, während der Ehemann dermaßen schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Beuthen OS. (Bluttat auf der Landstraße.) Am Montag abend hielt der Kriminalbeamte Kaliga aus Birkenhain auf der Landstraße nach Beuthen einen etwa 25jährigen Mann an, der eine Kuh vor sich her trieb und fragte nach der Herkunft der Kuh. Der Mann zog ein Messer und versetzte dem Beamten mehrere Stiche, bis er die Schlagader traf, worauf K. ohnmächtig zu Boden fiel. Der Täter entkommen. An K's. Aufkommen wird gezweifelt.

Pleß. (Raubmord.) Ein 28jähriger Russe wurde auf dem Damme an der Weichsel zwischen Deutsch-Weichsel und Österreich-Zarzic von einer deutschen Patrouille aufgefunden. Die Ermittelungen haben ergeben, daß der Mann auf der österreichischen Seite mit einer Zaunlatte erschlagen und in der Nacht nach der deutschen Seite über die Weichsel geschafft worden sei. Mutmaßlich ist der Mann ein russischer Gefangener, der entsprungen ist. Er soll in Zarzic gesehen worden sein und viel bares Geld bei sich gehabt haben. Nach der Ermordung ist ihm wahrscheinlich dieses Geld abgenommen worden.

Slawentzitz O.-S. (Durch Bienen getötet.) Von einem Bienenschwarm wurden auf der Weide befindliche 27 junge Gänse getötet.

Posen. (Geständnis einer Mörderin.) Die wegen Verdachts des Mordes an der Hausbesitzerfrau Rosalie Kusik in Haft genommene Arbeiterwitwe Szychnorowicz hat ein Geständnis abgelegt und zugegeben, die Frau Kusik getötet zu haben. Als Motiv gibt sie an, daß die Ermordete ihr das Brot verhext. — In der Nacht vom 27. zum 28 Mai stahlen Einbrecher aus der Niederlage E. Kulmiz einen vollständigen Geldschrank mit Inhalt.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterland zu leihen.

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Dogge. Die Hunde werden von Fachdresseuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 152, Abteilung Meldehunde.

Skagerrak — ein Hammerschlag.

Von Fregattenkapitän v. Waldeyer-Hartz.

Die Erinnerung an Nelsons drei große Siege — Abukir, Kopenhagen und Trafalgar — trägt die Mannschaft der britischen Flotte noch heute ein besonderes Uniformabzeichen: die drei weißen Streifen auf den blauen Hemdenkragen. Wie manches andere, so ist auch diese Eigenart der Uniform von fremden Marinen übernommen worden, obwohl die innere Berechtigung hierfür fehlte. Die englischen Einrichtungen galten aber für die maritime Welt, was die preußischen für die Landheere bedeuteten, sie galten als ein Muster, das schlechterdings nicht übertroffen werden konnte und daher nur zur Nachahmung reizte.

Als Nelson bei Trafalgar seine Feuerseele aushauchte — die Sicherheit des Sieges über die vereinigten französischen und spanischen Geschwader war ihm noch übermittelt worden —, da hatte sich in Wahrheit der Dreizack Neptuns zum Weltzepter in britischer Faust umgewandelt. Die Frucht jahrhundertelang währender Kriege um die Herrschaft auf den Weltmeeren hat die Hand des großen Admirals sterbend gepflückt und dem Vaterlande als letzten Gruß in den Schoß gelegt.

Über 100 Jahre hat Großbritannien diese Frucht gehegt und gepflegt und sich als treuer Sachwalter des gewaltigen Vermächtnisses erwiesen. Die Sorge, daß Deutschland den Besitz einmal streitig machen könnte, hat England den Weltkrieg schüren lassen und es dazu gebracht, sich mit allen Fibern und Fasern seiner Kraft in den Kampf zu stürzen. Das allein ist der wahre Grund, um dessentwillen England uns mit seinem Vernichtungswillen verfolgt. alles andere ist Phrase und Lüge. Großbritannien duldet auf See in gieriger Selbstsucht keine Götter neben sich. Mit Aufbietung aller Mittel versucht es, das Weltzepter, das seegeboren ist und dort immer bleiben wird, fest in seinen Händen zu halten.

Vorm Skagerrak — da ist ein harter Schlag gegen das Weltzepter geführt worden. Schwer und kantig, wie der Name der Walstatt klingt, ist es getroffen worden, und sein Leuchten, das die Welt zu blenden suchte, hat von seinem Glanze ein gut Teil eingebüßt. Wer den Krieg in seine einzelnen Geschehnisse zerlegt, sie prüft, hin und her wendet, und von allen Seiten betrachtet, so recht nach deutscher Art, der Grübeln Genuß und Suchen nach übertriebener Objektivität des Urteils Befriedigung seiner Leidenschaft ist, der gerät unfehlbar auf Abwege und trübt sein Auge für das klare Erfassen der Dinge, wie sie in Wirklichkeit laufen. Die Ereignisse des Krieges sind ein Netzwerk, das sich nicht lösen läßt und dessen einzelne Maschen erst viel, viel später unter die Lupe kritischer Nachbetrachtung genommen werden sollten. In der Gegenwart — und ihr leben wir, solange der Krieg währt — heißt es, das Ganze zu erfassen. Nicht ein einziger Hammerschlag wird das Wahngebilde unserer Gegner, das Deutsche Reich besiegen zu können, in Trümmer legen. Solche Tat erfordert eine Reihe immer wiederholter Schläge. Je wuchtiger sie fallen, je fester sich die Faust ganz Deutschlands um den Hammerstiel ballt, nicht nur an der brennenden Front, sondern auch daheim hinterm sicheren Herd, desto eher muß das Riesenwerk gelingen, einer Welt von Feinden zum Trotz den hochgemuten deutschen Geist und den gesunden deutschen Willen durchzusetzen, uns zu Ehr', der Welt zum Heil!

Vorm Skagerrak ist ein Hammerschlag getan, der Englands Lebensmark bis in seine Grundfesten erschüttert hat. Wir haben es in voller Deutlichkeit nicht wahrgenommen, wir konnten es, vom Gewoge der Kriegsnebel umbraut, nicht wahrhaben. Aber die Geschichte wird dereinst den bündigen Schluß ziehen. Viele von uns haben den großen deutschen Sieg auf dem Wasser gelassen hingenommen. Manche denken seiner kaum noch. Das sind die, die ernten wollen, ehe die Saat reifen kann. Man halte sich vor Augen: was ist vor Skagerrak geschehen? Es ist die gewaltigste Seeschlacht gewesen, die die Geschichte kennt, die gewaltigste an in den Kampf geführtem Tonnenraum, an entfesselten Kräften und an Verlusten. Und England, das seit Nelsons Tod die Weltenmeere nahezu uneingeschränkt beherrscht, England, das über eine Flotte verfügt dreimal so groß und so stark wie die deutsche, England, das am 31. Mai 1916 in radialem Anmarsch über die Nordsee mit Polypenarmen die deutschen Geschwader umklammern und auf den Grund des Meeres reißen wollte, England schließlich, dem die Vernichtungsschlacht als klar erfaßtes strategisches Dogma vor Augen stand, es hat sein Ziel nicht erreicht, nein, als geschlagen und aus schweren Wunden blutend, ist es von der Walstatt geschieden, von der Walstatt, auf der es für britischen Dünkel keinen Nebenbuhler gab.

Skagerrak ist ein Sieg deutscher Führung, deutscher Seemannschaft und Waffenkunde, deutscher Technik und kerndeutschen Mannesmuts gewesen, ein Sieg, der um so bedeutsamer wirkt, als er gegen mehr als doppelte Übermacht errungen worden ist. Der Union Jack, der im Verlauf britischer, kaltherziger Eroberungsgeschichte über Hollands, Spaniens und Frankreichs Flaggen triumphiert hat, ist vorm Riesenkreuz und den schwarz-weiß-roten Farben erlegen. Das ist geschichtliche Tatsache, um die es kein Herumreden gibt.

Und die Nachwirkung sollte nicht fühlbar sein? Sie ist es ja! Es gilt nur, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich liegen. Wäre der Tag vor dem Skagerrak zu englischen Gunsten ein auf See übertragenes Tannenberg geworden, dann wäre nicht nur unsere Nordmark dem Feinde wehrlos überantwortet gewesen, auch Dänemarks und Hollands Neutralität wäre nach griechischem Muster vor der rücksichtslosen britischen Faust in Trümmer dahingesunken. Der Hammerschlag vorm Skagerrak hat solches abgewendet. Stärker denn je bindet unsere Hochseeflotte den Feind in seinen Heimathäfen, denn der Brite weiß seit dem 31. Mai 1916, daß er es auf dem Wasser mit einem Gegner zu tun hat, wie ihm seit Tromps und de Ruyters Zeiten noch keiner entgegengetreten ist.

Und die deutsche Flotte hat nur einen Wunsch: möge dem ersten Hammerschlag vorm Skagerrak bald ein zweiter, nicht minder wirksamer folgen. Dann sind wir dem Endsiege — wiederum ein gut Stück nähergerückt!

Worte und Taten.

In Deutschland ist vielfach Bedauern darüber laut geworden, daß bei uns die Minister nicht häufiger öffentlich das Wort ergreifen und zwar auch außerhalb der parlamentarischen Körperschaften. Man verweist hierbei auf das englische Vorbild. Unbestreitbar bieten die englischen Gepflogenheiten mancherlei Vorteile. Sie geben den Ministern die Möglichkeit, je nach Bedarf zu jeder Stunde durch öffentliche Ansprachen auf die Stimmung im Inlande oder im Auslande zu wirken. Nur darf nicht übersehen werden, daß Reden englischer Minister nicht unbedingt als amtliche Kundgebungen gelten. Während bei uns ein Minister für jedes Wort einstehen müßte, das er öffentlich spricht, gleichviel ob er im Parlament oder an irgendeiner anderen Stelle redet, ist dies in England nicht der Fall. Ein englischer Minister bindet durch Äußerungen außerhalb des Parlaments sich selbst nicht und noch weniger die Gesamtregierung. Er kann sich selbst widersprechen oder auch von einem anderen Mitglied der Regierung Richtigstellungen erfahren, ohne deshalb zum Rücktritt genötigt zu sein oder an politischem Ansehen einzubüßen. Außerparlamentarische Kundgebungen werden lediglich danach beurteilt, ob sie die angestrebte Wirkung erzielt oder verfehlt haben. Das trifft auf Wirkungen im Inlande ebensogut zu wie auf solche im Auslande. Weder auf Wahrheit kommt es da an, noch auch auf Innehaltung der für den amtlichen Verkehr zwischen den Staaten wenigstens im Frieden anerkannten Höflichkeitsformen, und zwar gilt das auch für Friedenszeiten. Der Engländer beurteilt Ministerreden nach ihrem taktischen Wert und legt an sie nicht den hohen Maßstab, wie es bei uns zu geschehen pflegt.

Die bei uns herrschende Auffassung beruht sicherlich auf einem größeren sittlichen Ernst auch in politischen Angelegenheiten, sie erschwert aber ohne Zweifel deren schmiegsamere Behandlung vor der Öffentlichkeit. Ohne solche Schmiegsamkeit und Bewegungsfreiheit wird es kaum möglich sein, Augenblickswirkungen zu erzielen, die bei solchen Ansprachen ja allein in Betracht gezogen werden. Kundgebungen, die die Regierung festlegen, können nicht in jedem beliebigen Zeitpunkt ergehen, da die Dinge nicht immer reif dazu sind.

Von der britischen Redefreiheit hat kaum je ein anderer englischer Staatsmann so ausgiebigen Gebrauch gemacht wie Lloyd George. Bei ihm ist kein Unterschied zu merken zwischen wirklichen Regierungskundgebungen im Parlament und Gelegenheitsansprachen. Mit größter Keckheit bringt er auch im Unterhause Behauptungen vor, deren Unrichtigkeit er nicht nur kennt, von denen er auch weiß, daß sie selbst in England alsbald widerlegt werden würden. So ist es ihm noch jedesmal mit seinen Angaben über die Wirkungen des U-Boot-Krieges gegangen. Das gleiche Schicksal werden die betreffenden Ausführungen in seiner Edinburger Rede erfahren. Seine Art, durch rednerische Scheinmanöver Wirkungen anzustreben, zeigt diese Rede besonders deutlich. Er sagte u. a., es gebe Leute, die den Reden der feindlichen Staatsmänner zu viel Vertrauen schenken und die an die britische Regierung die Frage richteten, weshalb sie nicht antworte. „Wir haben geantwortet, aber im gleichen Augenblick kam die Antwort aus deutschen Geschützen," so erklärte Lloyd George. Die Wahrheit ist, daß die britische Regierung nie anders als mit stets erneuter Kundgabe ihres Vernichtungswillens geantwortet hat; darauf gab es selbstverständlich keine andere Möglichkeit auf unserer Seite als die Sprache der Geschütze. Auf der gleichen Stufe steht das Spiel mit dem „ehrenvollen" Frieden. Auch dieses wohlklingende Wort deckt lediglich den Vernichtungsgedanken.

Als abschreckendes Beispiel für die deutschen Bestrebungen führt Lloyd George mit britischem Wortschwall den Frieden mit Rußland an. Wir haben einer Reihe von Volksstämmen, die mit Gewalt im russischen Reichsverbande festgehalten und geknechtet wurden, die Erfüllung ihrer Sehnsucht nach Befreiung von dem Joche gebracht, im übrigen ist mit Rußland doch wahrlich glimpflich verfahren worden. Wir vollbrachten mit jener Befreiung eine Tat, die unsere Gegner stets im Munde führen, ohne auch nur einem einzigen kleineren Volke in Wirklichkeit anderes zu bieten als Dienstbarmachung für die selbstsüchtigen Zwecke des Verbandes. Griechenland, Portugal, Ägypten und die zahllosen schwachen überseeischen Staaten, die sich dem Raubverbande anschließen mußten, dazu dann die aufs äußerste drangsalierten Neutralen: das sind doch wohl Zeugen genug. Die Angaben Lloyd Georges über eine deutsch-irische Verschwörung werden schon in England selbst von irerfeindlichen Morning Post angezweifelt. Das wird ihn nicht abhalten, sie weiter zu vertreten. Alles in allem: auf die „Friedensoffensive" in den Wochen vor Pfingsten ist die erwartete Abschwenkung in die kriegerische Richtung gefolgt. Lloyd George hat dieses Register gezogen und nun dürfte bald ein ganzes Konzert ähnlicher Stimmen ertönen. Inzwischen sind die deutschen Truppen im Westen zur Tat geschritten, die noch immer mehr gilt als die beredtesten Worte . . .

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Sitzung des Bundesrates wurden angenommen: 1. der Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes, betr. Änderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888, 2. der Entwurf eines Gesetzes zur Heranziehung von Heeresunfähigen zum militärischen Arbeitsdienst, 3. der Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Kapitalabfindungsgesetzes, 4. der Entwurf eines Kapitalabfindungsgesetzes für Offiziere, 5. der Entwurf einer Verordnung über die Einschätzung im Jahre 1918, 6. der Entwurf einer Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918.

* Die Anfrage des Abg. Kuckhoff über die Abwehr von Fliegerangriffen hat der Reichskanzler dahin beantwortet, daß es ein völlig sicheres Mittel zur Verhinderung von Luftangriffen nicht gibt. Nach Zeitungsnachrichten haben sich in der französischen Kammer und im Gemeinderat der Stadt Paris ernste und eindringliche Stimmen für eine Verständigung der kriegführenden Parteien über die Einstellung von Fliegerangriffen gegen Städte außerhalb des Operationsgebietes erhoben. Zu bestimmten Anträgen von feindlicher Seite hat dies bisher nicht geführt. Sollte dies geschehen, so dürften zunächst die militärischen Stellen mit der Prüfung des Antrages befaßt werden.

* An der Trauerfeier für den verstorbenen Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf, die am Sarge des Entschlafenen im Reichstagsgebäude stattfand, nahmen außer dem Vertreter des Kaisers alle in Berlin anwesenden Minister und Staatssekretäre, die Botschafter Österreich-Ungarns, Spaniens, der Türkei, viele andere hohe Würdenträger, sowie Mitglieder aller Parteien teil.

Österreich-Ungarn.

* Der Zeitpunkt der Reise des Grafen Burian nach Berlin kann Wiener Blättern zufolge noch nicht festgesetzt werden. Von dem Bukarester Friedensschluß und vom Besuche im deutschen Hauptquartier, sowie von der Kaiserreise zurückgekehrt, fand der Minister des Äußern sehr viel dringende Arbeit vor, so daß er erst nach ihrer Bewältigung seine Reise nach Berlin antreten kann. Immerhin kann man annehmen, daß seine Reise bis spätestens Mitte Juni zur Erledigung kommt.

* Im Sinne einer zwischen den maßgebenden Faktoren getroffenen Vereinbarung wird Ungarn im Laufe des Juli seine ersten Überschüsse an Getreide an Österreich und Deutschland abgeben. Begründet wird dies damit, daß nach den getroffenen Vereinbarungen jenes Land, das zuerst geerntet hat, die Verpflichtung übernahm, seine Überschüsse jenen Ländern zuzuwenden, in welchen erst später geerntet wird.

* Zu der in Baden bei Wien stattfindenden gemeinsamen Tagung der deutsch-österreich-ungarischen Wirtschaftsverbände (in Wien, Berlin und Budapest) sind eine große Anzahl von Teilnehmern aus allen drei Ländern erschienen. In den Kreisen der deutschen Parlamentarier wird den Beratungen, die sich insbesondere mit der wirtschaftspolitischen Bedeutung des Ostfriedens für die Mittelmächte befassen werden, großes Interesse entgegengebracht. Auch in Österreich zeigt sich das regste Interesse für die Beratungen, zu denen der österreichische Ministerpräsident und fast alle österreichischen Ressortminister ihr Erscheinen zugesagt haben.

England.

* In Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhause über den zwischen Rumänien und den Mittelmächten abgeschlossenen Friedensvertrag erklärte Lord Robert Cecil, daß der Vertrag Rumänien einer vollständigen militärischen, wirtschaftlichen und politischen Beherrschung durch die Mittelmächte unterwerfe. Es bleibe für Rumäniens Freunde Pflicht, bei der schließlichen Friedenskonferenz alles zu tun, um eine Revision der auferlegten harten Bedingungen durchzusetzen.

Rußland.

* Wie die Nachrichten aus Rußland erkennen lassen, hat der gegen die Bolschewiki gerichtete Aufruhr in Ostrußland bereits einen sehr großen Umfang angenommen. Ein Moskauer Blatt berichtet, daß vom Ural Kosakentruppen in das Saratower Gouvernement eingedrungen sind. Petersburger Blätter teilen ferner mit, die Stadt Uralsk sowie das ganze Uralgebiet bilde jetzt den Mittelpunkt eines bewaffneten Kampfes unter der Parole „Für die Konstituante und die Befreiung von der Gewaltherrschaft!" Auch aus Buchara und Jakutsk melden Petersburger Zeitungen Aufrufe gegen die Sowjetregierung.

Die Geschwister.

4] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Sie seufzte tief auf.

Gabriele lächelte.

„Dafür bin ich daheim bei dir und den Kindern, Muttchen. Da ist es doch am schönsten auf der Welt. Ich wäre gar nicht zufrieden, müßte ich fort von euch."

„Wenn ich dir nur ein sorgenloseres Leben schaffen könnte, dann möchte ja alles gut sein."

„Bisher ist doch immer alles gut gegangen, Mama, es wird auch weiter gehen. Wenn wir nur alle gesund bleiben und du deinen bösen Katarrh los wirst."

„Ich hoffe, der Frühling und Sommer wird mir volle Heilung bringen. Ich gehe dann jeden Tag eine Stunde in den Wald."

„Besser wäre es, du könntest mal eine energische Kur gebrauchen. Der Husten des Nachts schadet dir so sehr."

„Das ist nicht so schlimm, als du glaubst."

Gabriele wußte es besser. Wie gern hätte sie der Mutter Linderung verschafft. Auch um Magda sorgte sie sich. Sie kannte die Schwester zu gut, um nicht zu wissen, daß sie auch ihr gegenüber immer noch im rosigen Lichte malte. Sie hätte so brennend gern all ihren Lieben geholfen. Und wenn sie sich entschließen konnte, Wendheim zu heiraten, dann war die Hilfe da. Sie brauchte nur die Hand auszustrecken. Aber das ging über ihre Kraft. Dies Opfer konnte sie nicht bringen. Vielleicht, wenn ihr Herz nicht so innig Heinz von Römer entgegengeschlagen hätte, — vielleicht!

Und sie konnte es nicht hindern, daß eine freudige Erregung sie durchströmte. Morgen abend würde sie den Geliebten wiedersehen, mit ihm sprechen und gar mit ihm tanzen. Ach, das Leben war doch schön, wunderschön.

Mit prüfendem Blicke hielt sie die schwarze Seidentaille von sich ab.

„Schau, Mama, sieht dein Kleid nicht ganz festlich aus?"

Frau von Goßegg nickte sehr zufrieden.

„Prachtvoll. Und Fred wollte mir partout ein neues Kleid aufreden. Sag doch selbst, es sieht aus wie neu. Die Spitze macht sich famos. Sieht beinahe echt aus."

Die beiden genügsamen Frauen glaubten selbst, was sie sprachen.

* * *

Am nächsten Abend holte Fred Mutter und Schwester ab. Walter und Friedel waren bereits zu Bett geschickt worden, sehr gegen ihren Wunsch. Frau von Goßegg wäre nicht ruhig aus dem Hause gegangen, wenn ihre beiden Jüngsten nicht wohlverwahrt zu Bett gelegen hätten. Da man aus Sparsamkeitsrücksichten kein Mädchen hielt, nur vormittags zu den gröbsten Arbeiten eine Frau, so waren die beiden Kinder allein in der Wohnung.

Sie fühlten sich zwar sehr gekränkt, daß Mutter ihnen kein größeres Zutrauen schenkte, und renommierten ganz schrecklich mit ihrem „Alter", aber um der Mutter Sorge zu ersparen, fügten sie sich schließlich doch. Gabriele brachte jedem noch einen Apfel an das Bett, und dieser Umstand linderte ihren Seelenschmerz ungemein.

Fred drängte aber dann energisch zum Aufbruch, und die Damen machten sich schnell fertig. Frau von Goßegg sah in dem schwarzen Seidenkleide wirklich recht gut aus. Bei Abend zumal merkte man die kleinen Schäden nicht. Und Gabriele trug ihr schlichtes, weißes Batistkleidchen, das schon viele Male gewaschen worden war, mit der Anmut einer jungen Königin. Ihre holde, frische Schönheit brauchte keinen prunkvollen Rahmen, um zu wirken. Ihr schönes, braunes Haar, zur einfachen, aber sehr kleidsamen Frisur geordnet, umrahmte das schöngeschnittene, lieblich-ernste Gesicht und gab dem feinen Kopfe eine entzückende Form. Es war nicht zu verwundern, daß Frau von Goßeggs Augen mit Stolz und Freude auf ihr ruhten.

Als die Geschwister mit der Mutter in der vornehm ausgestatteten Villa des Konsuls Haller anlangten, fanden sie schon einen großen Teil der Gesellschaft versammelt.

Die festlich erleuchteten schönen Räume waren bereits von einer Menge Menschen belebt. Der Konsul und seine Gattin begrüßten die Goßeggs herzlich, und Ingeborg Haller, ein kleines, sehr zartes und ein wenig zigeunerhaftes Persönchen, hing sich sogleich in Gabrielens Arm. „Komm, Gabi, da drüben warten deine treuesten Verehrer schon schmerzlich auf dein Erscheinen."

Sie wollte Gabriele mit sich fortziehen, da vertrat ihnen Fred den Weg.

„Zuvor gestatten Sie Ihrem treuesten Verehrer, sich Ihnen zu Füßen zu legen, mein gnädigstes Fräulein," sagte er mit einer tadellosen Verbeugung.

Ingeborg blitzte ihn mit ihren schwarzen Augen mutwillig an.

„Schön haben Sie das gesagt, Herr von Goßegg. Es ist erstaunlich, welche kühnen Behauptungen Sie immer aufstellen. Trotzdem — guten Tag und hier meine Hand."

Er zog das zierliche Händchen an seine Lippen und sah ihr dann lachend in das schmale, gebräunte Gesicht.

„So viel Gnade habe ich gar nicht verdient, gnädiges Fräulein."

Sie zuckte mit einer kleinen, spöttischen Grimasse die Schultern.

„Als ob es auf der Welt immer nach Verdienst ginge. Aber nun halten Sie uns bitte nicht länger auf. Wir werden sehnlichst da drüben erwartet."

Fred trat zurück und begrüßte nun erst die maßgebenden Persönlichkeiten. Dann unterhielt er sich auf Tod und Leben mit der etwas angejahrten Tochter eines direkten Vorgesetzten und bat diese um die Ehre, sie zu Tisch führen zu dürfen.

Nachdem er so seiner Pflicht genügt, suchte er sich Gesellschaft nach seinem Geschmacke. In einem Kreise jüngerer Herren und Damen sah er seine Schwester neben dem Fabrikbesitzer Wendheim stehen. Gabriele wäre diesem gern ausgewichen. Sie konnte es aber nicht vermeiden, da er sofort auf sie zukam und sie mit strahlenden Augen begrüßte.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Kriegslage.

Die durch die neue deutsche Offensive geschaffene Kriegslage wird von Siegemann im Berner ‚Bund' folgendermaßen beurteilt: Die deutsche Heeresleitung zog aus der strategischen Handlungsfreiheit den größten Nutzen und übertrug in kühnem Wechsel des Angriffsfeldes und des Angriffszieles die Operation vom britischen auf den französischen Heeresflügel. Hindenburg und Ludendorff kleben nicht am Schema, sondern wissen entschlußkräftig den wechselnden Lagen neue Seiten abzugewinnen. Der deutsche Stoß richtet sich gegen einen Frontteil von sehr hoher strategischer Bedeutung, da es sich um den Abschnitt Reims—Soissons handelt, den die Franzosen unter allen Umständen halten müssen. Der gewaltige deutsche Vorstoß, der wiederum von überlegener Führung und mächtigem Angriffsgeist zeigt, riß die Front am ersten Tage in der Mitte ein. Fochs Lage ist heute gefährdeter, als er gestern ahnen konnte. Die französische Heeresleitung muß ihre Verteidigungsstellungen an der Vesle um jeden Preis gegen eine Überrennung und Überflügelung schützen.

*

Die „Ableitungsoffensive".

Das holländische Blatt ‚Vaderland' schreibt: Die deutschen Armeen haben nicht nur die Aisne überschritten, sie haben auch den Übergang über die Vesle erzwungen. In eineinhalb Tagen sind die Deutschen bei Fismes, an dem Orte des Vesle-Überganges, bis zu einer Tiefe von 18 Kilometern vorgerückt. Von seiten der Entente ist man der Ansicht, daß diese Offensive nur eine Ableitungsoffensive ist, um die Reserven von Foch zu binden, und daß der Hauptstoß an einer anderen Stelle erfolgen wird. Wenn aber bereits eine Ableitungsoffensive mit einer solchen Kraft geführt wird, fragt man sich unwillkürlich, mit was für einer Gewalt der Hauptstoß dann losbrechen wird.

*

Die Beschießung von Paris.

Die ‚Frankfurter Zeitung' meldet aus Genf: Das französische Kriegsministerium hat der Presse folgende Mitteilung zugestellt: Die Regierung hält durch ihre zweimal am Tage veröffentlichten Berichte das Publikum durchaus auf dem laufenden über die militärischen Operationen und ihre Entwicklung. In bezug auf die Beschießung von Paris ist das jedoch unmöglich. Während es unbedenklich ist, die Stellungen anzuzeigen, wo wir uns in Fühlung mit dem Feinde befinden, wäre es andererseits ein wahrhaftes Verbrechen, den Deutschen selbst die Mittel zur Berichtigung ihrer Beschießung zu liefern. Es ist deshalb verboten, die Einschlagstellen anzukündigen oder kenntlich zu machen. Diese Maßnahme ist im Interesse der Bevölkerung selbst geboten.

*

Engländer im Kaukasus.

Aus Kiew wird gemeldet: Die Kiewer Zeitung ‚Poseduije Nowosti' berichtet: Aus Baku kommt die Nachricht, daß vor Wochen englische Truppen in Lastautos aus Mesopotamien den Kaukasus betreten haben. Die Halbinsel Abscheron und Baku sind von den Engländern besetzt. Das Vorgehen geschieht in Richtung Tiflis—Alexandropol—Sarikamysch—Kars—Erzerum. Die Bewegung ist nur gegen die Türken gerichtet.

Volkswirtschaftliches.

Brennesselsammlung. Es empfiehlt sich für jeden Landwirt, die Brennessel für sich zu ernten. In diesem Falle behält er die Blätter als wertvolles Viehfutter und bekommt für je 100 Kilogramm völlig trockener und entblätterter Stengel von der Nessel-Anbau-Gesellschaft 28 Mark. Für 100 Kilogramm trockene Nesselblätter bezahlt die Beugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin W, Potsdamerstraße 31, 30 Mark. Es ist nicht schwierig, die Brennessel für sich zu ernten; denn sie wächst im allgemeinen in geschlossenen Beständen an Gräben und Bachrändern, zum kleinen Teil auch auf den Wiesen selbst. Die Erntezeit für die Brennessel ist etwa Anfang Juli vor der Samenreife der Nessel. Die Nessel ist dann erntereif für die Fasergewinnung entwickelt. Die so vorgenommene Ernte macht es möglich, wenn die klimatischen Verhältnisse danach angetan sind, Anfang Oktober noch einmal von denselben Pflanzen zu ernten. Mancher Landwirt kann auf diese Weise seine Einnahme erhöhen. Es kommt auch der Anbau von Nesseln in Betracht. Für jedes Hektar im Jahre 1918 ordnungsmäßig angebauter und von einem Kulturbeamten der Nessel-Anbau-Gesellschaft geprüfter Fläche wird eine einmalige Prämie von 400 (vierhundert) Mark außer der sonstigen Bezahlung vergütet. Die Gesellschaft ist bereit, mehrjährige Abnahmeverträge mit festgelegten Mindestbeträgen abzuschließen, indem sie sich verpflichtet, falls behördlicherseits höhere Preise bestimmt werden, für die betreffende Zeit diese in Anrechnung zu bringen.

Von Nah und Fern.

Versetzung von Mannschaften. In letzter Zeit häufen sich beim preußischen Kriegsministerium die Gesuche um Versetzung von Mannschaften, namentlich innerhalb des Heimatgebietes. Da das Kriegsministerium bei ihrer Erledigung nicht mitwirkt, sondern die Entscheidung allein den vorgesetzten militärischen Dienststellen zusteht, erfahren die Gesuche durch die Vorlage an der falschen Stelle eine für die Gesuchsteller unerwünschte Verzögerung. Deshalb wird darauf hingewiesen, daß 1. die Gesuche an den Truppenteil des betreffenden Mannes oder an das für den Wohnort des Gesuchstellers zuständige stellvertretende Generalkommando zu richten sind, und 2. zur Vermeidung zeitraubender Rückfragen es sich empfiehlt, die Gesuche zuvor von der zuständigen Zivilbehörde auf die Richtigkeit der Angaben begutachten zu lassen.

Dienstbotenbücher mit Photographie. Vom 1. Juni ab müssen alle Dienstbotenbücher in Ungarn mit Photographie und genauer Personalbeschreibung versehen sein. Eine derartige Ausstattung der Dienstbücher wäre dringend auch in Deutschland zu wünschen. Die Dienstbücher in der heute bei uns üblichen Form bieten nicht die geringste Gewähr dafür, daß die Stellensuchenden auch wirklich die berechtigten Inhaber sind. Es soll keineswegs behauptet werden, daß es unter den Dienstboten mehr Verbrecher gibt als unter anderen Berufen. Wenn für sie besonders wirksame Ausweisvorschriften gefördert werden, so hat das lediglich seinen Grund in dem eigenartig engen räumlichen Verhältnis, in dem diese Personen zum Arbeitgeber stehen. Man überläßt das gesamte Hab und Gut und die Kinder ihrer Obhut. Da ist denn doch die Forderung nach erhöhten Vorsichtsmaßregeln berechtigt und kann nicht als einseitige, ungerechte Ausnahmebestimmung angesehen werden.

Die erste Ostfriedenslinde. Es ist immer üblich gewesen, nach einem glücklichen Kriege Erinnerungsstätten zu schaffen, die entweder als Denkmäler zur Ehrung der gefallenen Helden, der ruhmreichen Feldherren oder dem Frieden überhaupt galten. Gewöhnlich pflanzten Vereine Linden oder Eichen, deren Wachstum von ihnen sorgsam beobachtet wurde. Dem Ostfrieden geweiht ist nun eine Linde, die auf der Nordseite des alten Kirchhofs in Groß-Machnow gepflanzt wurde. Das ganze Dorf nahm an dieser Weihefeier teil. Dieser junge, grünende Baum ist wahrscheinlich das erste Denkmal des Ostfriedens.

Ein Preisausschreiben für feuersichere Kleidung. Der Vorstand der Berufsgenossenschaft der Chemischen Industrie (Berlin) erläßt ein Preisausschreiben für feuersichere Arbeiterkleidung. Es ist ein Preis von 5000 Mark für den Nachweis eines zuverlässigen brandverhütenden Tränkungsmittels für Arbeiterkleider ausgesetzt. Das brandverhütende Mittel muß verschiedene Bedingungen erfüllen: es muß das Entflammen aller für Arbeitskleidung in Frage kommenden Stoffe, auch Papier, verhüten; selbstverständlich darf es weder die Stoffe noch die Gesundheit der Menschen beeinträchtigen oder auch nur belästigend wirken.

Herabsetzung der Fleischration? Der sächsische Landeskulturrat beschloß, das Landeslebensmittelamt zu ersuchen, sich mit den maßgebenden Reichsstellen in Verbindung zu setzen, damit eine Herabsetzung der Fleischzuteilung während des Sommers und des Herbstes gleichmäßig im ganzen Reiche durchgeführt werde!

Bisamrattenplage in Bayern. Die Bisamratte ist in letzter Zeit in größerer Zahl in Bayern aufgetreten. So betragen die vom Bayrischen Landesfischereiverein im Jahre 1917 allein für tot oder lebendig abgelieferte Bisamratten ausgesetzten Prämien 3262 Mark, und in den Monaten Januar bis März dieses Jahres wurden schon 1199 Mark ausgezahlt. Die Ratte tritt bis jetzt vorwiegend in Niederbayern und in der Oberpfalz auf. 14 Rattenfänger sind in diesen Bezirken auf Staatskosten angestellt. Gleichwohl läßt sich die Weiterverbreitung dieses für Fischerei und Landwirtschaft höchst gefährlichen Feindes schwer aufhalten.

Schweres Eisenbahnunglück in Ungarn. Auf dem Bahnhof Barkanynara in Ungarn ereignete sich ein großes Eisenbahnunglück. Eine Lokomotive fuhr in eine Menschenmenge, die das Eintreffen des Budapester Nachtzuges erwartete, hinein. Vier Personen wurden getötet, zwanzig verletzt.

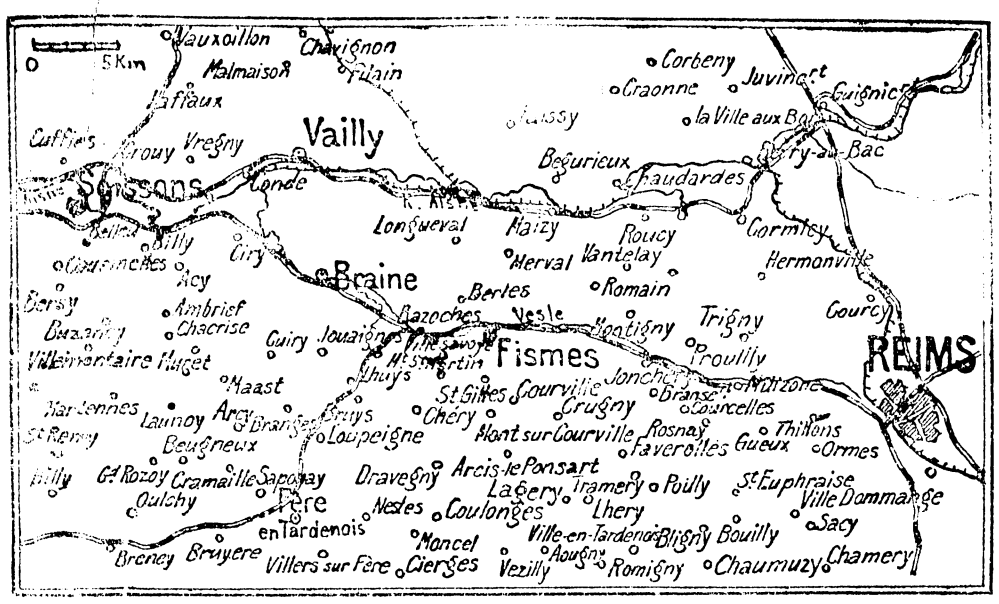
Zunahme der Hundetollwut in Frankreich. Der ‚Matin' verzeichnet die Zunahme der Hundetollwut in Frankreich, wo in einem Jahre 3000 Fälle gegenüber 330 in Friedenszeiten behandelt werden mußten.

Gräberfund in Schweden. Ein aus dem 10. Jahrhundert n. Chr. stammendes ausgedehntes Gräberfeld hat man bei der Stadt Sunnankil in Västmanland aufgedeckt. Man fand Urnenscherben, Knochen und Reste von Nägeln.

In Madrid 80000 Personen erkrankt. Das Sanitätskomitee in Madrid hat eine Reihe Verordnungen zur Bekämpfung der kürzlich ausgebrochenen rätselhaften Epidemie erlassen. Die Zeitungen erscheinen in verkleinertem Format. In Madrid sind 80000 Personen erkrankt, in Barcelona 20- bis 30000. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen. Die Ursache der Epidemie ist vollkommen rätselhaft.

Die australischen Zeitungen müssen ihr Erscheinen einstellen. Wie die ‚Times' aus Sydney erfahren, macht sich auch in Australien infolge der durch den Schiffsraummangel im höchsten Grade erschwerten amerikanischen Einfuhr eine bedenkliche Papierknappheit bemerkbar. Innerhalb weniger Monate wird daher die Ausgabe von fünf großen Zeitungen Sydneys, zwei Drittel aller übrigen australischen Blätter, eingestellt werden müssen.

Zu den Erfolgen zwischen Soissons und Reims.



Der Ort Fismes, eine genau in der Mitte zwischen Soissons und Reims liegende Stadt, durch die die wichtige Bahnlinie Reims—Soisson—Compiègne—Noyons führt, liegt etwa 22 Kilometer südlich der Ausgangsstelle unseres Angriffs im Ailettegrund. Unsere Truppen haben in eineinhalb Tagen stürmend und kämpfend die befestigten feindlichen Stellungen in mehr als zwanzig Kilometer Tiefe durchbrochen, drei Wasserläufe, die Ailette, die Aisne und Vesle forciert und neben dem zum stärksten Werk ausgebauten und von Natur bereits fast uneinnehmbaren Höhenrücken des Damenweges die bewaldeten Uferhöhen mit stürmender Hand genommen.

Vermischtes.

Walfischfleisch für England. Dr. Cruickshank gilt in England sozusagen als ein Kältespezialist. Er war jahrelang als Arzt auf einer der antarktischen Walfischstationen im Dienst. Unter Verwertung der Kenntnisse, die er dort gesammelt hat, gibt er nun dem englischen Volk „wertvolle Fingerzeige" in Ernährungsfragen. Aus seiner eigenen Erfahrung in den kalten Ländern weiß er, wie nahrhaft Walfischfleisch ist. Ein Rippenstück oder Lendenstück dieses tranigen Fleisches sei, so meint er, vorausgesetzt, daß es richtig zubereitet wird, ein ganz ausgezeichnetes Gericht; er habe mit solchem Fleisch seinerzeit nicht etwa bloß seinen Hunger gestillt, sondern sich damit auch etwas wirklich Köstliches geleistet. Dr. Cruickshank versichert, daß in den nördlichen Walfischstationen große Mengen Walfischfleisch zu finden sind, so große, daß ein gut Teil hiervon dem englischen Volke in den jetzigen harten Zeiten zugute kommen könnte. Die Frage sei nur, ob man Schiffsraum genug habe, um sich das schöne Walfischessen zu Gemüte zu führen.

Ein glänzender Einfall. Vor einer Wiese, auf der eine Schafherde weidete, so erzählt der ‚Chronicle', erblickte ein Feldhüter eine große Tafel mit der Aufschrift: „Achtung! Die Wiese darf nicht betreten werden. Leute, die sich an dieses Verbot nicht halten wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Gras zum Schutz der Schafe vergiftet ist."

Ein Spezialist. In dem französischen Städtchen Corbeil hat sich ein neuer Arzt niedergelassen, der die Eröffnung seiner Praxis durch die folgende Anzeige bekanntgeben läßt: „Der Dr. G. der medizinischen Fakultät in Paris hat ständigen Aufenthalt in Corbeil genommen. Er ist Spezialist für die chronischen Krankheiten, die bereits längere Zeit dauern. Er ist Spezialist für Erkrankungen des Magens, der Eingeweide und der Leber. Er ist Spezialist für Erkrankungen des Herzens und des Rippenfelles. Er ist Spezialist für Frauen- und Kinderkrankheiten. Er ist Spezialist für Erkrankungen der Lunge und der sonstigen Atmungsorgane. Er ist Spezialist für alle nervösen Leiden." Man kann nicht leugnen, daß dieser Spezialist wirklich eine — Spezialität ist.

DRUCK VON ERNST'S VERLAG A.-G. BERLIN

Herbert Wendheim war ein großer schlanker Mann. Sein gebräuntes Gesicht mit den scharfgeschnittenen Zügen war nicht schön. Die Stirn wölbte sich zu wuchtig über den tiefliegenden Augen und das energisch vorspringende Kinn hatte eckige Linien. Aber seine ganze Erscheinung hatte etwas Bedeutendes und zugleich Sympathisches. Die großen grauen Augen verrieten Herzensgüte, und wenn man sich mit ihm unterhielt, gewann das Gesicht durch den geistvollen, klugen Ausdruck. Alles in allem war er ein Mann, den man nicht leicht übersehen konnte. Große Reisen in das Ausland hatten seinen Gesichtskreis erweitert und sein Wissen bereichert. Trotz seiner Jugend war er ein gereifter und tüchtiger Geschäftsmann, der den großen Fabrikbetrieb mit Umsicht und Verständnis leitete. Er war Reserveoffizier und verkehrte viel mit den Offizieren der Garnison. Bisher hatte er sich noch nicht viel mit dem Gedanken an eine Heirat befaßt. Erst als er zu Anfang des Winters Gabriele von Goßegg kennen gelernt hatte, war es für ihn ausgemacht, daß sie seine Frau werden sollte.

Sie hatte es ihm schon nach der ersten Begegnung angetan. Der Liebreiz ihres jungen Gesichts stahl sich ihm ins Herz. Er machte auch gar kein Hehl aus seinem innigen Verlangen, sie zu gewinnen.

Während Gabriele notgedrungen standhielt und sich bemühte, eine gleichgültige höfliche Unterhaltung mit Wendheim zu führen, sah sie oft verstohlen nach der Tür. Sie merkte kaum, daß man sie mit dem Fabrikherrn isolierte, und als es ihr bewußt wurde, bat sie ihn ruhig, sie zu ihrer Mutter zu führen.

Da trat aber Ingeborg Haller mit Fred zu ihnen heran. Die beiden hatten ein lustiges Wortgefecht eröffnet und warben um Anhänger für ihre Meinung.

Gabriele hörte kaum, was gesprochen wurde. Ihr Herz klopfte sehnsüchtig dem Einen, Einzigen entgegen, den zu treffen sie gehofft hatte. Auch Ingeborg Haller schien noch jemanden zu erwarten. Mit nervöser Spannung sah sie zuweilen nach der Uhr, und ihr Gesicht verriet einige Ungeduld.

Schließlich konnte sie sich nicht mehr beherrschen.

„Wo bleibt denn Ihr Freund Römer heute, Herr von Goßegg?" sagte sie, scheinbar gleichgültig. Gabriele aber durchzuckte ein scharfer Schmerz. Mit dem feinen Instinkt der Liebenden erkannte sie aus dieser Frage und aus Ingeborgs schlecht verhehlter Ungeduld die Rivalin. Trotzdem sie wußte, daß ihre Liebe zu Heinz von Römer aussichtslos war, verursachte ihr doch die Erkenntnis, daß Ingeborg für ihn so großes Interesse verriet, herben Schmerz. Wenn sie an Ingeborgs Stelle gewesen wäre, dann hätte sie ihr Glück sicher erringen können. Ein Gefühl von Neid gegen die reiche Freundin stieg in ihr auf, sie konnte es nicht wehren.

Während Fred Ingeborg erklärte, daß Römer dienstlich verhindert sei, pünktlich zu erscheinen, kämpfte Gabriele mühsam die aufsteigenden Tränen hinunter. Ingeborg hatte sich mit der ganzen zügellosen Heftigkeit ihres Naturells in den schönen, schneidigen Heinz Römer verliebt. Da ihre schwachen Eltern dem einzigen Kinde nie einen Wunsch versagten, dachte sie gar nicht daran, ihren Gefühlen Zwang aufzuerlegen. Es stand fest bei ihr, daß der arme Leutnant mit Freuden zugreifen würde, sobald er merkte, daß er Chancen hatte. Und das wollte sie ihm schon deutlich machen, ohne Prüderie.

Während die vier jungen Leute eifrig plaudernd zusammenstanden, hing doch jedes seinen eigenen Gedanken nach. Wendheim beschloß, nicht lange mehr mit seiner bündigen Erklärung zurückzuhalten, und Fred philosophierte ein wenig über die ungerecht verteilten Güter der Welt. Gar zu gern hätte er Ingeborg Haller für sich gewonnen. Sie war immerhin hübsch und dazu lustig und leichtblütig. Ganz kein Genre. Es hätte ihn gar keine Überwindung gekostet, sich ein wenig in das kleine, zierliche Ding zu verlieben, zumal sie die einzige Tochter des reichen Konsuls Haller war. Aber er war klug genug, zu merken, daß er mit seiner Werbung scheußlich abblitzen würde. Es war ihm klar, daß sein Freund Römer der Beneidenswerte war, den Ingeborg mit ihrer kleinen Hand beglücken wollte. Und da er im Grunde gutmütig war, gönnte er dem Freunde, was er selbst nicht haben konnte.

Er beobachtete mit ironischem Lächeln Ingeborgs Ungeduld, und als endlich Herr von Römer erschien, entging weder ihm noch Gabriele das freudige Aufblitzen in Ingeborgs Augen.

Heinz von Römer, ein schlanker, großer Offizier mit scharfgeschnittenem Soldatengesicht und feurigen Augen kam direkt auf die Gruppe zu, nachdem er den Hausherrn und seine Gattin begrüßt hatte. Er küßte Ingeborg und Gabriele die Hand und begrüßte die beiden Herren in der ihm eigenen gewinnenden Weise. Dabei sah er aber Gabriele Goßegg mit seinen dunklen Augen so warm und innig an, daß sie hätte aufjubeln mögen. Für Ingeborg hatte er nur konventionelle Artigkeiten.

Das hinderte jedoch die junge Dame nicht, ihn sogleich mit Beschlag zu belegen.

„Herr von Römer, wir haben nur noch auf Sie gewartet, um zu Tische gehen zu können."

„Gnädiges Fräulein, — ich bedauere, daß ich nicht pünktlicher sein konnte. Sie hätten nicht so viel Rücksicht auf mich nehmen sollen."

„Da Sie mich zu Tisch führen sollen, habe ich für den Aufschub plädiert," sagte sie lächelnd und sah ihm sehr vielsagend in die Augen.

Römer seufzte ein wenig.

Donnerwetter, die kleine Haller wird doch nicht? . . .

Während er ihr höflich aber kühl den Arm reichte und mit ihr davon ging, hatte Gabriele fast ohne Bewußtsein Wendheims Arm genommen und ließ sich von ihm zu Tisch führen. Zufällig traf es sich, daß Römer ihr anderer Nachbar wurde. Das machte sie sehr glücklich. So konnte sie doch während der endlosen Tafelei neben ihm sitzen und zuweilen ein Wort mit ihm sprechen.

Sch 4 (Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 2. Juni 1918.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Menzke.
10¾ Uhr: Taufen. Derselbe.

Mittwoch, den 5. Juni 1918.

Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Menzke.

Evangelischer Gottesdienst in Klein Tschansch.

Sonntag, den 2. Juni 1918.

Nachm. 4 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor prim. Müller.

Evangelischer Gottesdienst in der Umgegend.

Klettendorf. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl. Past. Reinhardt. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 2. Juni 1918.

7 Uhr: Hl. Messe.
9 Uhr: Hochamt, Predigt und Prozession.
Wochentags 6¾ und 7¼ Uhr: Hl. Messen.

Katholischer Gottesdienst in Tschansch.

Sonntag, den 2. Juni 1918.

6½ Uhr: Hl. Messe mit Ansprache.
9¼ Uhr: Predigt.
10 Uhr: Hochamt.
Abends 6 Uhr: hl. Segen.
Montag und Mittwoch abends 7 Uhr: Kriegsandacht.
Wochentags 7 Uhr: Hl. Messe. Dienstag und Freitag Schulmesse.

Christliche Gemeinschaft Brockau.

Sonntag. 8½ Uhr: Morgenandacht. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 5 Uhr: Jugendbund für entschiedenes Christentum für junge Männer. Nachm. 5 Uhr: Für junge Mädchen. Abends 8 Uhr: Evangelisation.

Dienstag. Abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag. Nachm. 5 Uhr: Kinderbund für entschiedenes Christentum. Abends 8 Uhr: Gebetstunde.

Pressenotiz.

Es liegt Veranlassung vor darauf hinzuweisen, daß in dem **Grenzzollbezirk des Regierungsbezirks Breslau** und in einigen anschließenden Kreisen eine **Ausweispflicht** für alle diejenigen Personen besteht, die sich vorübergehend in denselben aufhalten.

Allen Besuchern der Schlesischen Berge und der in Nähe der österr. Grenze gelegenen Bäder, wird deshalb dringend angeraten, sich vor Antritt ihrer Reise bei ihrer Ortspolizeibehörde darüber zu unterrichten, ob für die von ihnen zu besuchenden Gegenden eine Ausweispflicht vorgeschrieben ist.

Es wird dabei darauf hingewiesen, daß die Ausweise, die Lichtbilder, Personalbeschreibung und Eigenhändige Unterschrift enthalten müssen, nur von der Polizeibehörde des ständigen Wohnortes, nicht von der Behörde des zu besuchenden Badeortes ausgestellt werden können.

Zum Kirschen-Verkauf der Gemeinde Brockau.

Voraussichtlich kann bereits am Montag, den 3. Juni 1918 mit dem Verkauf der von der Gemeinde Brockau gepachteten Kirschen begonnen werden. Da die Lieferung nur bis Station Woischwitz erfolgt und die Kirschen dort täglich abgeholt werden müssen, kann der Verkauf nur spät Abends oder am anderen Tage früh erfolgen.

Der Verkauf findet bei **Frau Bräuer, Güntherstr. 1,** statt. Frau Bräuer hat die Verpflichtung übernommen, keine anderen Kirschen außer den Gemeindekirschen zu verkaufen. Dadurch soll erreicht werden, daß die Gemeindekirschen auch wirklich die Einwohner zu den festgesetzten billigen Preise erhalten. Im vorigen Jahre wurden in dieser Beziehung viele Klagen laut, die durch die diesjährigen Maßnahmen wegfallen dürften. Auch wird seitens der Frau Bräuer das Möglichste getan werden, um das lange Stehen und Warten der Hausfrauen zu vermeiden.

Die Ausgabe der Kirschen erfolgt nur gegen Vorlegung der Lebensmittelkarte.

Brockau, den 1. Juni 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Spar-Einlagen
Depositen-Gelder
werden von uns mit
4 %
nach Uebereinkunft **auch höher verzinst**
Breslauer Creditbank
Fernspr. 6960–62 Breslau Postscheckkonto 775
Tauentzienstraße 14
Kassenstunden 9—1 Uhr.

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh!
Landwirte helft dem Heere!

Wer eine Sehstörung
wahrnimmt, sei es in Ferne
:: oder Nähe, besuche mich. ::
Optiker Garai, Breslau,
Albrechtstraße Nr. 3.

Lichtspielhaus.
Sonnabend 6 Uhr. — — — Sonntag 3 Uhr.
Der goldene Tod
Äußerst spannendes und ergreifendes Drama in 3 Akten
mit Else Fröhlich in der Hauptrolle.

Taschenfahrpläne für Schlesien und Posen
Preis 60 Pfennig
hält vorrätig
Ernst Dodeck's Buchdruckerei, Bahnhofstr. 12.

Die Gartenlaube
Das
Lieblingsblatt der deutschen Familie
Mit dem Beiblatt
„Die Welt der Frau"
wöchentlich 25 Pfennig
durch den Buchhandel
und die Post

Kriegs-Ullstein-Bücher
wie:
Kurt Aram, Nach Sibirien mit hunderttausend Deutschen.
Rudolf Hans Bartsch, Das Deutsche Volk in schwerer Zeit.
Ludwig Ganghofer, Reise zur deutschen Front 1915.
— — , Die Front im Osten.
— — , Der russische Niederbruch.
— — , Die stählerne Mauer.
Otto von Gottberg, Die Helden von Tsingtau.
— — — , Kreuzerfahrten und U-Bootstaten.
Paul Grabisch, Im Auto durch Feindesland.
Paul König, Die Fahrt der „Deutschland".
Dr. Th. Preyer, Von New York nach Jerusalem und in die Wüste.
Karl Hans Strobl, Der Krieg im Alpenrot.
Kapitänleutnant **Max Valentiner,** 300000 Tonnen versenkt!
Heinz Tovote, Aus einer deutschen Festung im Kriege.
Ernst Wolzogen, Landsturm im Feuer.
Emil Zimmermann, Von Kamerun zur Heimat.
Von * * *, Skagarrak!
sind zum Preise von 1,50 Mark vorrätig bei
Ernst Dodeck, Bahnhofst. 12.

Imprägnierte, reinseidene
Damen-Mäntelstoffe
bei
Baruch & Loewy,
Schirmfabrik,
Breslau, Schweidnitzer Straße 21.

Liefert noch brauchbare Männeranzüge ab.

20
Erwachsene
Vorschulpflichtige
sich melden
Wilkowski.

Alleinstehendes
Mädchen
oder
ältere Frau
gesucht.
Amselweg 3

Kommunt- und Affen-Reste!
verkaufen für Damen- und Kinderbekleidung. Ein Postpaket kostet 60 — 80 Mk. gegen Nachn. Sächs. Wollwarenmanufaktur, Dresden Marienstraße 18.

Schlosserarbeiten
nimmt an die Bundlung E. Dodeck, Bahnhofstraße 12.

Leichte Anleitung zum Anbau, Verarbeitung und Beizen der
Tabakpflanze
zu Rotabak. Preis 70 Pfg. Samenreife 1.—, Doppelte 1,50 „G." Verlag, Röcrath (Rhld.)

Ganz Jager von
Greifbesten
und anderen
Schre- und Zeichentensilien,
Brikassetten,
reichhaltige Auswahl in
Engelhon-, Ullstein-, Courzs-Mahler-Romnen und
Jugendschriften,
Gesang- und Gebetbücher
Rosenkränze
empfiehlt
E. Dodeck, Brockau.

Kaufe gebrauchte, auch zerrissene
Säcke Zahle f. zerrissene 40 M. p. 100 kg.
Hole selbst ab oder p. Nachn.
M. Gottfried, Gera-R, Schulstr.

Monats-Karten-Etuis
zu haben bei E. Dodeck, Brockau.

Tägl. bis **10 M** zu verdienen. Näh. im Prosp.
Joh. H. Schultz, Adressenverlag Cöln 457.

Band 1, 2 und 3 ist in der Expedition der **Brockauer Ztg.,** Bahnhofstraße 12, vorrätig.

Stadt-Theater.
Sonnabend:
Der eiserne Heiland.
Sonntag nachm. 2 Uhr:
Schülervorstellung
Zar und Zimmermann.
Abends:
Der Bettelstudent.
Montag:
Boccaccio.

Vobe-Theater.
Heute und täglich:
Klubleute.

Schauspielhaus,
Operettenbühne. — Tel. 2545.
Heute und täglich:
Drei alte Schachteln.
Sonntag nachm. 3 Uhr:
Für kriegsbeschäftigte Arbeiter
Liebe im Schnee.

Liebich-Theater.
Allabendlich 7¾ Uhr:
Der grosse Saison-Schlager
Blitz blaues Blut
Operette in 3 Akten.
Gastspiel:
Else Böttcher
Ida Vané
Fritz Werner
u. A.
Sonntagnachm. 3½ Uhr:
(kleine Preise):
Familienvorstellung.

Ritter-Theater.
Allabendlich:
Kino-Königin
Gastspiel
Walden
Anfang 8 Uhr.
Sonntag 3½ Uhr:
zu letzten Male:
Polenblut.

Zerrissene Strümpfe u. Socken
werden nach eigenem Verfahren in meiner
Strumpfklinik
mit fast neuen Füßen versehen, wenn die Beinlängen noch gut erhalten und die Füße nicht abgeschnitten sind.
Sächs. Wollwaren-Manufaktur
Breslau,
Zwingerplatz 1.

1000 gute Ratschläge
für Selbstschneiderei u. Haushalt neben guten Romanen und Abhandlungen aus allen Gebieten des Wissens und der Unterhaltung bringt die reich illustrierte und beliebte
Deutsche Frauen-Zeitung
bei wöchentl. Erschein. (durch jede Postanstalt zu beziehen), vierteljährlich M. 3.25
Probehefte geg. 30 Pfg. vom
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Rathausring 13.